

Washingtons Nahost-Diplomatie

901355

Alte Politik mit neuen Waffen

Der Kongreß will Carters Rüstungspaket für
Jerusalem, Riad und Kairo aufschnüren / Von Josef Joffe

Im Nahen Osten bleibt vorläufig alles beim Alten: Israels Ministerpräsident Menachem Begin und sein Außenminister Mosche Dayan sind — wieder einmal — in die Vereinigten Staaten gereist, um dort für Jerusalems Standpunkt zu werben. Präsident Carter hat sich erneut in eine widersprüchliche Interviewpolitik geflüchtet, die heute weginterpretiert, was gestern verkündet wurde. Und der Kongreß debattiert immer noch über das heiß umkämpfte Waffenpaket im Wert von rund zehn Milliarden Mark, das beide Seiten — Araber wie Israelis — mit den Segnungen der modernsten amerikanischen Flugzeugtechnologie versorgen soll.

Zum Auftakt des Begin-Besuches am vorigen Wochenende hatte Jimmy Carter laut *New York Times* erklärt, der Nahostkonflikt könne auch ohne die Schaffung eines Palästinenser-Staates und ohne den vollständigen Rückzug der Israelis aus besetzten Gebieten gelöst werden. Prompt protestierten tags darauf die Ägypter gegen diesen vermeintlichen Pro-Israel-Schwenk des Weißen Hauses. Ägyptens Außenminister Mohamed Kamel wurde beim amerikanischen Botschafter vorstellig, und die halbamtliche Kairoer Tageszeitung *Al Abram* etikettierte den Inhalt des Carter-Interviews pikiert als „neu“, „überraschend“ und „seltsam“.

Seltsam wohl, doch wie gehabt: In erprobter Manier wurden die Befürchtungen der Ägypter von „zuständiger Seite“ schleunigst als „grundlos“ verworfen. Im Gegenteil, die Vereinigten Staaten strebten nach wie vor eine „Heimstatt“ für die Palästinenser an, hieß es in der Verlautbarung. Wenig Neues erbrachten auch Dayans jüngste Auslegungen zur Westbank-Politik seiner Regierung. Während Washington wie schon oft mit verschiedenen Stimmen sprach, spielten die Israelis — auch nicht zum ersten Mal — auf Zeit. In einem amerikanischen Fernsehinterview verwarf Dayan am Sonntag die arabischen Forderungen nach einem sofortigen Abzug von der Westbank und propagierte dafür einen Fünf-Jahres-Plan, unter dem Araber und Juden lernen sollten, „zusammenzuleben und zu arbeiten“. Der Außenminister ließ durchblicken, daß seine Regierung ein Abkommen erwäge, welches den Bewohnern der Westbank und des Gaza-Streifens einen „autonomen Status“, den Israelis aber

eine fortdauernde Verteidigungspräsenz einräumen solle.

Also auch hier graue Kontinuität — Echo des „Allon-Plans“ (so benannt nach Dayans Vorgänger im Außenamt), aber auch der Carterschen Verkündigungen vom Vorjahr, die auf einer Unterscheidung von politischen und militärischen Grenzen beruhten.

Ohnehin werden die wichtigen politischen Schlachten derzeit nicht auf dem Felde der Diplomatie, sondern auf dem Sektor der Militärhilfe und damit der amerikanischen Innenpolitik geschlagen. Widersacher sind nicht nur die Israelis und die Araber, sondern auch das Weiße Haus plus *State Department* und der israel-freundliche Kongreß. Es geht um 200 Hochleistungskampflugzeuge im Wert von rund zehn Milliarden Mark, um Waffen, die den Frieden näherbringen sollen. Sie sollen das Sicherheitsbedürfnis der Israelis befriedigen und das Wohlverhalten der Saudis und Ägypter honorieren. Die eine Hälfte der Lieferungen soll Israel stärken, die andere wiederum Druck ausüben, um Jerusalem auf den Weg der Territorialkonzessionen zu treiben.

Um die Quadratur dieses Kreises zu meistern, hatte Carter ein „Paket“ geschnürt: Alle sollten gleichzeitig und gleichermaßen bedacht werden — die Israelis mit 15 Jagdflugzeugen vom Typ F-15 „Eagle“ und 75 F-16-Jagdbombern, die Ägypter mit 50 Jagdbombern vom Typ F-5E „Tiger“ und die Saudis mit 60 F-15 „Eagle“. Der Sinn des Knotens: Carter wußte um die proisraelische Grundstimmung des Kongresses und wollte deshalb mit Hilfe dieses Junktums verhindern, daß die beiden amerikafreundlichen Regime in Riad und Kairo leer ausgingen. Seine Botschaft an die Volksvertreter auf dem Capitol: Entweder alle oder keiner.

Der Kongreß weigert sich freilich schon seit Februar, in die Schlingen des Präsidenten zu treten. Die Führung beider Häuser hat ihn wiederholt ermahnt, entweder das Paket aufzuschnüren oder aber die Waffenverkäufe zu verschieben. Andernfalls sei ihm eine Abstimmungsniederlage gewiß. Nach 15 Monaten glückloser Amtszeit kann sich Carter eine weitere Demütigung kaum leisten. Also verlegte er sich auf eine Taktik, die er am besten beherrscht — auf Verbalkosmetik.

901356

Nach dem Motto „Weich in der Sprache, hart in der Sache“ ließ Carter den anstoßerregenden Ausdruck „Paket“ fallen, ohne das eigentliche Junktim zu kappen. Zugleich ließ er durchblicken, daß er über Einzelheiten mit sich reden lassen werde — etwa über leicht veränderte Stückzahlen. Zugleich aber versicherte er Israel der immerwährenden Unterstützung durch die USA.

Am wenigsten umstritten sind die F-5E-Lieferungen an Ägypten: Die „Tiger“ wurde Ende der fünfziger Jahre entworfen. Sie entspricht im Aktionsradius (bis zu 900 Kilometern), in der Waffenzuladung (rund 3 Tonnen) und in der Kampfgeschwindigkeit (knapp Mach 1) etwa der sowjetischen MiG-21. Den eigentlichen Stein des Anstoßes bildet die supermoderne F-15 „Eagle“ für Saudiarabien (Systempreis 40 Millionen Dollar). Ihre maximale Reichweite liegt bei 1800 Kilometern. Sie kann mit Mach 2,5 fliegen und über sieben Tonnen Bomben und Raketen ins Ziel tragen. Die Israelis befürchten, daß die geniale Avionik der „Adler“ die qualitative Unterlegenheit arabischer Piloten ausgleichen könnte. Außerdem bauen die Saudis in Tabuk einen Luftwaffenstützpunkt, der nur 250 Kilometer von Elath entfernt liegt. So oder so entstände die Gefahr, daß sich Saudiarabien zum vierten „Konfrontationsstaat“ mausert. Der Kongreß hat jetzt einen Monat Zeit, das „Paket“ zu begutachten. Es wird wohl vorläufig in Washington liegenbleiben.